

Erstes Kapitel.

Der Dreimaster „Pacific“ im Sturm. — Der zweite Steuermann. —
Kapitän Osborn.

Ein schwerer Oktobersturm brauste über den Atlantischen Ocean dahin. Mühsam arbeitete sich das gute Schiff „Pacific“ durch die empörten Wogen. Es führte nur wenige Segel, und diese dicht gerefft, denn der Wind war so stark, daß er größere Leinwandflächen in Fetzen zerrissen haben würde. Schwerfällig stampfte es vorwärts; es verfolgte seinen Pfad so langsam, daß es schien, als müßten die hinter ihm herrollenden Wogen es jeden Augenblick erreichen und unter ihren Wassermassen begraben; immer im letzten Moment aber hob es sein Heck hoch empor, um die Wogenungetüme unter sich hinwegrollen zu lassen, und dabei bohrte es seinen Bug so tief in die Fluten, daß man meinen konnte, es werde nun unaufhaltsam in die Tiefe hinabschießen. Aber der „Pacific“ war ein seetüchtiges Fahrzeug und sein Kapitän ein Seemann wie er sein soll, der nicht nur sein Schiff meisterlich zu handhaben wußte, sondern in Sturmesnot auch nie vergaß sein Vertrauen auf jenen Kompaß zu setzen, der noch keinen Menschen im Stiche gelassen hat — die göttliche Vorsehung.

Der Kapitän stand auf dem Achterdeck unweit des Ruders und beobachtete die Leute, die das Schiff zu steuern hatten. Denn wenn ein Schiff vor dem Winde läuft, oder lenzt, wie der Seemannsausdruck hierfür ist, dann erfordert das Steuern eine ganz besondere Aufmerksamkeit und auch einen großen Kraftaufwand, weshalb bei solcher Gelegenheit zumeist auch zwei Matrosen an das Steuerrad treten müssen.

Außer dem Kapitän und den steuernden Matrosen befanden sich noch zwei andere Persönlichkeiten auf dem Achterdeck, die eine ein